

FÜNFTER FASTENIMPULS 2024



Gegen Ende der Fastenzeit steht die Osterbeichte an. Katholiken sind ja verpflichtet, mindestens einmal im Jahr zur Beichte zu gehen. Aber nicht jeder freut sich darauf...

Die Rückschau auf die eigenen Verfehlungen erfolgt widerwillig und es kommt in aller Regel hinzu, dass man sich seit dem letzten Mal nicht wirklich gebessert hat: Und so wird oft „eigentlich immer das Gleiche“ aufgesagt. Das Warten in der Karmelitenkirche (obwohl es vor zehn Jahren noch deutlich länger dauerte...) raubt kostbare Zeit und der dunkle, enge Beichtstuhl hat stets etwas Beklemmendes an sich. Auch sind nicht alle Beichtiger sonderlich freundlich. Und so neigt man dazu, die Sache schnell, so nicht sogar lieblos-hastig, hinter sich zu bringen.

Das dürfte aber falsch sein! Fast immer ist es freudevoller, wenn eine Sache, die unangenehm wirkt, *gut und schön* gemacht wird. Ich denke dabei etwa an die jährlich anfallende Steuererklärung. Diese kann dann sogar fast ein wenig Spaß bereiten, sobald man sich zuhause ein schönes Plätzchen aussucht, das Papier vorbereitet, indem mit dem Lineal sorgfältig gerade Linien gezogen werden, Bleistift, Kugelschreiber, Taschenrechner griffbereit hält, eine CD mit beruhigender Musik anschaltet und eine Tasse mit duftendem Tee, daneben einige Kekse, auf Armeslänge positioniert.

Wird eine Sache „schön“ gemacht, fällt stets ein gewisser Glanz auf sie. Das gilt nicht nur für Unangenehmes, sondern sogar für Trauriges. Einfach und zugleich ganz wunderbar wird dies in den ersten drei Strophen eines Gedichts (ohne Titel) des russischen Symbolisten Alexander Blok (1880 – 1921) ins Wort gebracht:

„Ein Mädchen sang im Dom auf den Emporen
Von all den Müden, die der Heimat fern,
Von allen, die der Freude Gut verloren,
Von Schiffen kreuzend unter fremdem Stern.

So sang die Stimme, auf zur Kuppel schwebend,
die weißen Schultern huscht ein Strahl entlang,
Und alle sahen aus dem Dunkel bebend
Ein weißes Kleid nur, das, in Strahlen, sang.

Und allen schien es, dass nun Freude würde,
Die Schiffe glitten über stille Flut,
Und dass die Müden unter fremder Bürde
Ein neues Leben fänden, hell und gut.“

Im Medium des schönen Gesangs hat sich das traurige Geschehen ein Stück weit ins Freudige und Gute verklärt.

Bereits Platon wusste darum, dass die „schöne“ Ausführung an sich neutraler Handlungen

diese „schön“ machen kann. In seinem „Gastmahl“ lässt er einen Pausanias sagen:

„Mit der Handlung verhält es sich folgendermaßen: Rein für sich genommen, ist sie [oft] weder löblich noch schimpflich. Was wir z. B. jetzt hier treiben, trinken oder singen oder sprechen, das ist, für sich betrachtet, nichts Schönes; erst durch die Art der Ausführung wird die Beschaffenheit bestimmt; denn in schöner und rechter Weise ausgeführt, wird die Handlung schön, im entgegengesetzten Fall hässlich. So steht es denn auch mit der Liebe: nicht jeder Eros ist schön und würdig, gepriesen zu werden, sondern nur der, der zur edlen Liebe den Antrieb gibt.“ (Stephanus-Ausgabe, 180f.)

Wie wäre es, wenn wir dieses Mal unsere Osterbeichte liebevoll vorbereiteten? Im „Gotteslob“ (Nrn. 593 – 601) fänden sich hierzu wertvolle Texte und wirklich gute Hinweise. „Denn in schöner und rechter Weise ausgeführt, wird die Handlung schön“ – so sagte es Platon. Als Christen dürfen wir dem hinzufügen: „und gottgefällig dazu“.

Sigmund Bonk

